

## **Interaktion von Licht, Farbe und Raum.**

### **Zu den Rauminstallationen und Bildobjekten von Christoph Dahlhausen**

Die Themen Licht, Farbe und Raum bestimmen seit den 1990er Jahren das Werk von Christoph Dahlhausen. In verschiedenen Werkgruppen des Künstlers – beispielsweise den Lichtinstallationen, den Bildobjekten aus der Serie der „Bodies“ und den Arbeiten mit Farbfiltern und Linsen aus der analogen Fotografie setzt er sich mit diesen Parametern auseinander. Es geht in seinen Werken um Farbe im Raum und es geht um Farbräume. Christoph Dahlhausen kommt aus der Malerei, agiert aber nicht im klassischen Sinn als Maler.

Seine Lichtinstallationen aus der Werkgruppe „Stabilizing Light“ konzipiert der Künstler für den jeweiligen Ort im Innen- und Außenraum und geht auf seine Charakteristika ein, er reagiert auf ihn. In der ehemaligen Werkhalle des Bildhauers Erich Hauser in Rottweil entwickelte Christoph Dahlhausen drei Lichtinstallationen für den Raum. Eine weitere Installation im Außenbereich „Stabilizing Light, Hauser Park“ nimmt architektonischen Bezug zur Werkstatthalle auf – die Gerüststangen und damit die gesamte Komposition verweisen auf das Gebäude. Zugleich ist die Arbeit als eine Antwort auf die Skulpturen Erich Hausers zu sehen, die sich gegenüber an der Außenhaut des Ausstellungsraums befinden. Auf ihre sternförmige, stachelartige Ausrichtung reagiert Christoph Dahlhausen mit seinen dynamischen Linien, die sich den beiden Werken Erich Hausers annähern. Christoph Dahlhausen sieht seine Interventionen im Raum und im Außenbereich als respektvolle Geste gegenüber dem Künstlerkollegen und als würdevollen Umgang mit dem Werk Erich Hausers.

So schuf der Künstler eine Lichtinstallation, die eine Ecke innerhalb des Raumes definiert und die bildhaft anmutet. Eine weitere Installation, die den Raum von einer Längsseite zur anderen einnimmt und eine Arbeit, die frei steht und damit skulpturalen Charakter hat. Die Installationen bestehen aus Gerüststangen, die Christoph Dahlhausen mit Stahlschellen zusammenfügt. Auf diese Weise entstehen Geflechte aus Linien, netzartige Strukturen, die im Detail zumeist Dreiecksformen bilden, aber auch Rechtecke. An bestimmten Stellen fügt der Künstler blau leuchtende Leuchtstoffröhren hinzu, die nahezu wie Markierungen wirken. Ein Arbeitsprozess, der zunächst in Vorzeichnungen seinen Anfang nimmt, aber im Laufe der Entstehung der Arbeit mehrfach variiert wird, bis die Installation in ihrem Gesamtbild für den Künstler stimmig ist.

Am Anfang des Werkprozesses ist eine Richtung vorhanden, mit dem Raum umzugehen. Hier in der Kunststiftung Erich Hauser war es der Gedanke sich von der Höhe des Raumes nach unten zu bewegen, die Installation wie ein Zelt nach unten zu ziehen. So entstand eine Konstruktion, die in ihrem Geflecht leicht und offen anmutet. Zieht man in Betracht, dass schon allein die einzelnen Gerüststangen ein immenses Gewicht haben, ist die Luftigkeit und Leichtigkeit, die alle drei Lichtinstallationen ausmacht, bemerkenswert.

Die einzelnen Bereiche innerhalb jeder der drei Installationen wirken dialogisch aufeinander ein, beziehen sich aufeinander. Es gibt statisch notwendige Elemente und rein ästhetisch-formale Linien. Partien treten

hervor und zurück, laden den Betrachter zum Begehen und Erkunden ein, lassen ihn seine Wege durch die Installation suchen und sich damit in Beziehung zum Raum setzen oder ihn andere Wege suchen, wenn eine Gerüststange den Weg verschließt. Ein aktiver Prozess der Auseinandersetzung mit dem Werk, den der Künstler anregt.

Die Werkstatthalle des Bildhauers Erich Hauser gibt Vorgaben mit ihrer Architektur und den erhaltenen Arbeitsmaterialien, Werkzeugen und Maschinen. Der rechteckige Raum wird durch eine Stahlskelettkonstruktion definiert, die weiße Backsteinwände in zumeist rechteckigen Feldern freilässt. Auch die großformatigen, bis zur Decke reichenden rechteckigen Fenster werden durch die Stahlträger in einzelne Felder unterteilt. Ein geometrisches Gefüge bestimmt damit den Raum. Licht fällt an den Seiten des Raumes durch die Fenster ins Innere und von oben durch das Sheddach.

Der Werkstattcharakter der Halle wird durch verschiedene Arbeitsmaterialien verstärkt, wie eine Schneidemaschine, an der Erich Hauser die Bleche schnitt, die er dann verschweißte. Auch das Material selbst, der Edelstahl, ist noch eingelagert. Erich Hauser hat hier seine Skulpturen bearbeitet. Christoph Dahlhausen nimmt auf die Wirkungsstätte Erich Hausers Bezug und auf die Architektur der Halle, er möchte den Raum in seiner Geometrie und Ausdehnung erlebbar machen, wie er es selbst formuliert und auf seine Atmosphäre eingehen.<sup>1</sup> Christoph Dahlhausen verwendete geschnittene Edelstahlteile aus dem Nachlass Erich Hausers für seine Plastik „Stacked Steel and Light (for Hauser)“ in der Mitte des Raumes. Zwischen die Linien aus Gerüststangen, die eine Dreiecksform bilden und dabei an eine zeltartige Behausung, ein Tipi erinnert, setzt er die glänzenden Edelstahlelemente. Die silbernen Flächen verstärken den skulpturalen Charakter der Arbeit. Die Kabel der Leuchtstoffröhren bekommen innerhalb der Installation eine besondere Bedeutung, muten fast wie Gesten des Malers an, wie auch einzelne Gerüststangen unterschiedlicher Länge, die der Künstler an den Rändern der Installation lose positioniert hat, ohne sie miteinander zu verbinden. Sie liegen lapidar aufeinander oder für sich auf dem Boden. Dienen nicht der Statik der Konstruktion, sondern sind rein formale Elemente.

Die große Lichtinstallation „Stabilizing Light, Rottweil“ bezieht den Raum deutlich ein. Die einzelnen Linien gehen weit durch und in den Raum und lassen eigene Räume entstehen. So kann der Betrachter die Installation durchschreiten und körperlich erfahren. Die Linien selbst evozieren Bewegung, durchschneiden den Raum. Die Liniengeflechte aller Installationen von Christoph Dahlhausen haben grafischen Charakter, dies macht insbesondere die „Eckarbeit (gelehntes Bild)“ deutlich: Wie eine Zeichnung auf der Wand muten die Verstrebungen der Gerüststangen an.

Das Licht ist ein entscheidendes Element in allen Arbeiten Christoph Dahlhausens, es übt Einfluss und verändert die Werke grundlegend – zum einen das Tageslicht und damit das einfallende Licht von außen in den Ausstellungsraum, zum anderen die blauen Leuchtstoffröhren selbst innerhalb der Installation. Je nach Helligkeit am Tag und Lichtstimmung im Ausstellungsraum sind die Schattenwürfe der Gerüststangen an den Wänden und am Boden unterschiedlich. Dies ist ein zufälliger Faktor, den der

Künstler in seine Arbeit aufnimmt. Das sich permanent verändernde Tageslicht schafft ständig neue Situationen und damit Bilder.

Das Licht der blauen Leuchtstoffröhren nimmt in seiner Bedeutung mit dem Vergehen des Tageslichts zu. Mit Einsetzen der Dämmerung verändert sich die Installation. Langsam tritt das Blau des Lichts mehr und mehr hervor und das Liniengeflecht der Gerüststangen zieht sich zurück. Die blauen Farblinien bestimmen dann das Werk und schweben im Raum. Ein, wie Christoph Dahlhausen es selbst beschreibt, transistorisches Moment, das den poetischen Gehalt der Arbeit zum Vorschein bringt. Die Leuchtstoffröhren werden von einer leuchtenden Farbe zu einem farbigen Licht - der Lichtcharakter der Arbeit tritt nun deutlicher hervor. Der Künstler arbeitet immer mit blauem Licht, das für ihn, wie auch in Hinblick auf seine kunsthistorische Konnotation z.B. in der Gotik, mit einer Geistigkeit und einem ephemeren Charakter verbunden ist.

Die blauen Lichtstreifen treten in den Dialog mit dem Umraum. Das gespiegelte Licht zeigt sich auf den unterschiedlichsten Oberflächen innerhalb des Raumes und es kann auch seine Umgebung färben. So entstehen in der plastischen Arbeit „Stacked Steel and Light (for Hauser)“ in der Mitte der Ausstellung kleinere und größere Farbräume, wenn das Licht auf Flächen trifft. Oder im Fall der „Eckarbeit“ färbt das blaue Licht die Wand partiell in ein transparentes Blau. Diese subtilen Veränderungen bedürfen der genauen Wahrnehmung des Betrachters und sein konzentriertes Sehen.

Christoph Dahlhausen zeigt in der Werkstatthalle auch mehrere Arbeiten aus der Serie der „Bodies“. Bildobjekte, deren glatte, polierte, farbige Oberflächen, den Raum spiegeln und alles was sich in ihm befindet. Ihre perfekten Oberflächen bestehen aus Autolack, Bildträger sind Aluwabenplatten. Diese entstammen dem Flugzeugbau, dort werden aus ihnen Trennwände gebaut. Der Künstler poliert die Oberflächen in einem minutiösen Prozess, der Tage einnehmen kann. Und er poliert sie unterschiedlich intensiv, so dass ihre Oberflächen mal glänzender oder auch diffuser sein können, weicher oder welliger wirken. Auch hier ist das konzentrierte Betrachten gefordert, um die Unterschiede und Feinheiten der Oberflächen wahrzunehmen und festzustellen, dass es sich nicht um monochrome Farbflächen handelt. Der Künstler verneint damit eine persönliche Handschrift, sondern geht von einem konzeptionellen Gedanken aus. Mit den von ihm verwendeten Materialien betont er dies: Sie sind industriell vorgefertigt, wie die Gerüststangen, die Leuchtstoffröhren oder die Aluminiumplatten. Auch das Lackieren der Oberflächen gibt er ab.

Gegensätze spielen in der Serie der „Bodies“ eine große Rolle, wenn die spiegelnden Oberflächen mit den rauen Kanten des Bildträgers kontrastieren. Am oberen Rand ergibt sich durch die raue Aluminiumkante und das einfallende Licht eine Spiegelung, die die Wabenstruktur des Bildträgers an die weiße Wand spiegelt und wie ein silbrig-schimmernder Kranz, wie ein Nimbus erscheint, der das Bild von oben umfängt.

Betrachter und Umgebung spiegeln sich in der Fläche. Reizvolle Bilder entstehen in der Interaktion von Bildträger, Licht, Raum, Bewegung und Betrachter. Die Arbeit zu Anfang der Werkhalle auf der rechten Seite „Reflecting Light and Space“ zeigt dies in besonderer Weise mit ihrer spiegelnden Folie. Christoph

Dahlhausen hat hier die Materialität des Edelstahl, den Erich Hauser für seine Skulpturen verwendete, aufgegriffen. Das Bildobjekt fordert das eigene Sehen heraus: Es bezieht den umgebenden Raum ein und den Betrachter selbst, macht eine Interaktion möglich und sensibilisiert damit die Wahrnehmung. Das Werk und damit der Raum wird anders und neu erfahrbar.

Wo beginnt der Bildraum und wo endet er – diese Fragestellung liegt den Werken von Christoph Dahlhausen zugrunde. Seine „Bodies“ lassen den Bildraum weit werden. Seine Rauminstallationen schaffen begehbare Bilder, die in den Raum eingreifen. Der amerikanische Maler Robert Ryman (1930-2019), Vertreter der Minimal Art, hat ab den späten 1950er Jahren im Zuge der Minimal Art und im Umfeld der Künstlerkollegen wie Donald Judd, Dan Flavin und Carl Andre ein neues Kapitel innerhalb der Malerei aufgeschlagen. Er malte fast monochrome Bilder, die keinen Inhalt haben, keine Farbe, die nur reine Form sind. Mit seinen weiß schattierten Gemälden lotete er die Grenzen der abstrakten Malerei aus. Statt flacher Bilder ließ er dreidimensionale Werke entstehen. Im Unterschied zu den Bildobjekten von Christoph Dahlhausen sind die Oberflächen seiner Werke mit Pinselstrichen von unterschiedlicher Größe und Gewichtung aktiviert und strukturiert. Die persönliche Handschrift ist deutlich erkennbar. Für Christoph Dahlhausen ist Robert Rymans Denkanspruch leitend: Was ist Malerei? Robert Ryman definierte das Verhalten des Betrachters, seine Bedeutung für das Werk: Auch für eine einzelne Arbeit, ein Gemälde, verlangte er vom Betrachter, dass er es im Raum und im Licht agierend erlebt. Nicht nur von Bild zu Bild schreitet.<sup>2</sup> So konstatierte Robert Ryman: „Wie Bilder an den Wänden funktionieren, das interessiert mich, welche Rolle sie dort spielen, wie sich zueinander verhalten, wie sie die Gegebenheiten von Räumen verändern, wie sie Räume öffnen und weit machen, wie sie in die Lichtverhältnisse integriert sind. (...) Die Bilder sind Teile der Wände und der Räume und verbinden sich mit ihnen zu einer komplexen Erfahrung. Natürlich steht das Bild auch für sich und ist sein eigenes Subjekt. Aber es ist immer zugleich offen für das Zusammenwirken mit Räumen und anderen Bildern. Und es kann durchaus sein, dass sich dabei ein ganz anderes, ein ganz neues Bild ergibt. Bilder, die sich einem eingepägt haben, die man meint gut in Erinnerung zu haben, verändern sich unter neuen Raum- und Lichtbedingungen total. Für mich hört die Arbeit am Bild nicht im Atelier auf. Die letztlich entscheidende Arbeit am Bild geschieht in der Ausstellung.“<sup>3</sup> Dies zeigt sich in der Auseinandersetzung mit den Werken Christoph Dahlhausens - in der Interaktion der Werke untereinander und in der innerhalb des Raumes und seiner wechselnden Lichtstimmungen.

Ein kleinformatiges Objekt an der Stirnseite des Ausstellungsraumes fordert die Wahrnehmung auf besondere Weise heraus: Seine weiß-graue Farbe setzt sich subtil vom matten Weiß der Backsteinwand ab. Seine glänzende Oberfläche spiegelt insbesondere beim Nachlassen des Tageslichts den Raum und alle Strukturen und Gegenstände in ihm. Die blauen Linien der Leuchtstoffröhren spiegeln sich dann in der Fläche, werden Teil des Bildraumes, werden zu grafischen Linien auf der Oberfläche und färben das hellgraue Bild an manchen Partien in leichtes Blau. Aber auch die rechteckigen Felder der gegenüberliegenden Fenster spiegeln sich, je nach Lichtstimmung, als grafische Linien und Flächen in der

Oberfläche und ergeben dadurch ein vollständig neues Bild. Die Bildoberfläche wird zum Empfänger für sich ständig wechselnde neue Bilder, die durch das Licht entstehen.

Für Christoph Dahlhausen sind seine Werke wie Reflektoren, die sichtbar machen oder Veränderungen erst wahrnehmbar machen und dadurch das Sehen sensibilisieren. Auf diese Weise wird auch dieser Ausstellungsraum der Kunststiftung Erich Hauser, seine Architektur, für den Betrachter neu erfahrbar. Die Möglichkeiten des Lichts und seine Interaktionen werden deutlich: Zum Abend hin lösen sich die Raumkonturen bei abnehmender Helligkeit langsam auf. Die Temperatur im Raum verändert sich. Für den Betrachter bedeutet dies eine Erweiterung und Konzentration seiner Wahrnehmung.

Melanie Ardjah, Mai 2019

---

<sup>1</sup> Im Gespräch mit Christoph Dahlhausen am 24.4.2019

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.nzz.ch/feuilleton/der-amerikanische-maler-robert-ryman-ist-gestorben-ld.1313912>

<sup>3</sup> Vgl. [https://www.nzz.ch/es\\_geht\\_nicht\\_um\\_gegenstaende\\_es\\_geht\\_um\\_das\\_sehen-1.824758](https://www.nzz.ch/es_geht_nicht_um_gegenstaende_es_geht_um_das_sehen-1.824758)